

Egon Erwin Kisch: Die Rote Garde¹

In: Die Rote Fahne, 11.11.1928, S. 7-8. URL: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=drf&datum=19281111&seite=7&zoom=33>

Die Gründung

Man müßte denken, daß nach vier Jahren des allgemeinen Raubmordes die Welt längst gelernt habe, wahr von unwahr zu unterscheiden. Aber all das, was der Tag schreibt, druckt und flüstert, ist Lüge, und wahr ist immer nur, was dementiert und totgeschwiegen wird. Manche haben es schon gemerkt und haben gefragt, wieso denn das Durchhalten nicht durchgehalten habe, und der Siegfrieden weder Sieg noch Frieden gebracht. Aber man zuckte mit der Achsel. „... ja die Zensur.“

Nun gibt es keine Zensur, aber man braucht auch keine. Wien merkt es schon selbst, wo ein Funken Wahrheit im Stroh glimmt und alle Kübel von Unrat trübem Wassers [!] gießt man schnell darüber. Männer, die für den Frieden hetzen, als alles noch für den Krieg hetzte, vereinigen sich. Die Rote Garde. Ihr Programm war einfach: Die Revolution zu schützen, die Republik zu bewahren vor Republikanern, die zu ihrem Kaiser in Hofautomobilen hinausfahren. Ihr Programm war weiters, den „Revolutionären“ zu sagen, daß ein Prälat kein besonders geeigneter Vorsitzender für sie sei und die blutrünstigen „Heil“-Brüder keine empfehlenswerte Gesellschaft, daß, wer gestern noch zu Heldentod und Heldentaten zuredete, heute nicht mehr das Recht habe, zu Genossen zu sprechen, daß es eine andere, bessere Ordnung gibt als jene vor 1914.

Die Soldaten merkten, daß dieses Programm einen Teil von dem enthielt, was sie sich draußen als Schadenersatz gedacht. Sie kamen – kamen zu tausenden.

Hojho, gab es da einen Feueralarm in Wien! Kein Fliegeralarm, keine heranziehenden Italiener, keine heranziehenden Amerikaner und keine heranziehenden Habsburger konnten so Panik sein. „Rote Garde, das sind die, was in Rußland geplündert haben, natürlich, bei uns werden sie alles, hab’n Sie schon gehört, in Floridsdorf hat ein besoffener Soldat gegen ein Haus geschossen, das war einer von der Roten Garde, natürlich die Rote Garde. Sie werden schon sehen ...“ Die Zeitungen verdächtigten, das „Fremdenblatt“ war sogar so vorsichtig, den Ruf der Roten Garde nach Ordnung zu dementieren,² die „Kronenzeitung“³ und andere Blätter setzten – mehr oder minder geschickt – alle Straßenbahnunfälle der Roten Garde auf die Rechnung, und der Wiener Korrespondent des „As Est“ telegraphierte seinem Blatt in das blutende Budapest, der Gottseibeius möge die Welt vor der Wiener Roten Garde vom Deutschmeisterplatz bewahren. Ihr Führer habe sich sogar von ihm (dem Korrespondenten) ein Stück weißes Papier ausborgen müssen, um die Proklamation an die Garde schreiben zu können.

Daß sich die „Arbeiter-Zeitung“ von allen Blättern das Perfideste an Denunziation, Persönlichwerden und Verdächtigung leistet, darf niemanden wundern.⁴

Am schönsten benahmen sich die Herren Linksradiكالen, jene ganz Wilden, die von dem dröhnenden Tritt der Arbeiterbataillone und von den Sturmglocken der Revolution faseln, aber gleich mäuschenstill sind, wenn sie die Tischglocke des Parteivorstandes zur Ordnung ruft. Jene Revolutionäre im Rahmen der Polizeivorschriften kamen zu uns, um uns gütlich zuzureden. Die

¹ Die beiden Artikel sind dem „Freien Arbeiter“, und zwar den Nummern vom 9. und 16. November 1918 entnommen. (Anmerkung im Original)

² Eine Versammlung der „Roten Garde“. In: [Fremden-Blatt, 3.11.1918, S. 8.](#)

³ Eine Demonstration „Roter Garde“ vor dem Parlament. In: [Illustrierte Kronen Zeitung, 2.11.1918, S. 3.](#)

⁴ Siehe u.a. Der Tag der Republik. Blutige Störung der Massenkundgebung. In: [Arbeiter-Zeitung, 13.11.1918, S. 1-4.](#)

soziale Ordnung, ja das sei alles sehr schön, aber alles zu seiner Zeit. Und jetzt sei nicht die Zeit dazu. (Seit sechzig Jahren: immer ist nur jetzt, gerade jetzt nicht die Zeit dazu.)

Nun, einmal wird ein Jetzt kommen, daß die ganze Welt begreifen wird, – vielleicht sogar auch in Wien.

Die Mobilmachung

Wer die Mobilisierung des Jahres 1914 in einer Ersatzkompagnie miterlebt hat, dort wo Ergänzungsoffiziere, Ersatzbataillonsoffiziere, Magazinskommandanten, Standesführer, Evidenzführer, Rechnungs- und andere Führer mit tausend Befehlen, Dienstbüchern, Weisungen (nach Mob.-Plan), Karthoteken [!], Vormerkblättern, Fassungsformularen seit Jahrzehnten auf den Tag lauerten, da die „Standeszugehörigen“ mit Einberufungsbefehl und Militärpaß zwangsweise und respektzitternd einrückten, wer sich erinnert, welch einen Rummel es da dennoch gab, wird es einfach nicht für möglich halten, daß ohne ein einziges dieser Hilfsmittel ein Regiment binnen sechs Tagen angeworben, ausgerüstet, gepflegt, rangiert werden konnte.

Das ist der Werbeabteilung für die Volkswehr in der Stiftskaserne gelungen. Gelungen, trotz Schwierigkeiten, die nicht zu schildern sind. Aber es waren nicht die gutmütigen Schwierigkeiten der k.k. Schimmelreiter, der k.k. Amtszöpfe und der k.k. Schwierigkeitsmeier des gottseligen Bürokraten- und Militaristen-Oesterreich, das sich eine baldige „fröhliche Urstände“ erhofft, sondern es war mehr, war böswillige Sabotage. Sabotage von rechts, Sabotage von links, Feindschaft von vorne und von rückwärts.

Trotz ausdrücklicher, gestempelter Weisung des Staatsamtes waren keine Kanzlei, keine Schreibkräfte, keine Kanzleimaterialien, keine Unterstützung bereitgestellt. Man ließ die roten Gardisten, die auf die bloße Aufforderung vom dem Deutschmeisterdenkmal hin, am Montag um 8 Uhr früh in die Mariahilferstraße gezogen waren, um sich aus politischem Pflichtgefühl wieder in das verhaßte Milieu, in einen Kasernhof, zu begeben, mitsamt dem Werbeoffizier und seinen Dokumenten und Vollmachten stundenlang vor dem geschlossenen Kaserntor warten. Dann beliebte man zu öffnen.

Aber kaum war ein Raum ermittelt, begann die Arbeit. Hilfsbereite setzten sich ans Werk, Personalien wurden aufgenommen, Formulare ausgefüllt, Papier geholt, Bleistifte ausgeliehen, Konsignationen ausgefüllt, Ubikationen ausgemittelt, von Pontius und Pilatus die Bewilligung zu ihrem Bezug erwirkt, trotzdem man die Berechtigung dazu schwarz auf weiß besaß, Fahrkuchen requiriert, Menageschalen (wenig genug!) aufgetrieben, Fleisch, Gemüse, Brennholz beschafft, Köche ausgesucht, Spitzeln abgefertigt, Unwillkommene weggeekelt, Bitten angehört, Hilfe geleistet und Auskünfte erteilt, hundert Auskünfte, tausend Auskünfte, zehntausend Auskünfte.

Der Leidensweg der Fassungen begann. Brot, Geld (sechs Tage dauerte es, bevor man es bekam!), Monturen, Rucksäcke, Proprietäten, Waffen, Munition, Küchen, Sanitätsmaterial und dergleichen. Lastautos waren nicht da, Telephon war nicht da; „Erlässe“ waren nicht da, nach denen sich die Magazine hätten richten können, und verweigerten die Ausgabe. „Erlässe“, auf die sie die Weigerung hätten stützen können, hatte man in Hülle und Fülle. Und verweigern wollte man ja. Die Rote Garde! Das waren ja die Kerle, über deren Mordbrennereien die Zeitungen schon im voraus so viel wußten! Alles wurde verweigert. Mit Energie, mit Schlichen, durch Interventionen setzten wir trotz alledem mancherlei durch.

Dabei war schon soziale Arbeit in Massen da. Aus der Kaserne wurden Nahrungsmittel in Riesenmengen verschleppt. Aus den Magazinen der Kompagnien, aus jenen des Konsumvereins für

Offiziersmessen. Angeblich tat man das, um der Plünderung durch die Rotgardisten zuvorzukommen. In Wirklichkeit wollte man alles in private Sicherheit bringen, bevor die Volkswehrabteilung organisiert, und jeden mißbräuchlichen Entzug von Nahrungsmitteln, die dem hungernden Volke notwendig sind, verhindern würde. Wir besetzten die Kasernenausgänge, ohne Gewehr, ohne Patrontaschen. Viele unserer Wachen waren in Zivil, viele in sohlenlosen Stiefeln. Nahmen den Paschern „ihre“ Waren ab und überbrachten sie in die Werbekanzlei, wo sie unter Verschuß gelegt wurden. Das Magazin wurde von uns besetzt. Wir fragten beim Staatssekretär für Heereswesen, Meyer⁵, an, was damit zu geschehen habe. Er wollte es dem Stadtkommandanten zur Verfügung stellen. Wir protestierten, und verlangten, daß es dem Amt für Volksernährung zugewiesen werde. Setzten es durch. Ueber Weisung des Ernährungsamtes wurden die Materialien weggeführt.

Aus dem Kriegsarchiv verschleppte man Akte, wenn man sie nicht verbrannte. Wir stellten Posten auf. Auf dem Matzleinsdorfer Bahnhof wurde von Platten und „Gelegenheitsarbeitern“ Volksgut geplündert. Binnen einer Stunde war eine Kompanie von 100 Mann formiert und soweit ausgerüstet, daß sie im Laufschrift hinkonnte. Mit ein paar blinden Schüssen und einem undurchdringlichen Kordon, mit der Macht der roten Kokarde stellten sie Ordnung her, retteten wertvolles Eigentum arbeitender Menschen aus den Automobilen davonfahrender „Herren“.

Manche unserer Leute arbeiteten Tag und Nacht, freiwillig, entschädigungslos. Aber: keine Schönfärberei! keine „Heldenbehimmelung“, wie sie im Kriege gang und gäbe war. Ehrlich sei öffentlich bekannt (obwohl kein „Fall“ öffentlich bekannt geworden ist), daß wir nicht lauter Idealisten unter uns hatten. Legitimationslos waren hunderte von Leuten gekommen und waren aufgenommen worden, der erste Eindruck entschied über die Aufnahme, Angaben überprüften wir nicht, Spitzeltum verschmähend. So waren Leute unter uns, die nicht hineingehörten. Und von den angenommenen Quanten (?) verschwand auch – in vier nachgewiesenen Fällen – etwas in den Taschen des Postens. Die Kameraden schafften sehr schnell Abhilfe. Die Erwischten werden sich nicht so bald im Umkreis der Stiftskaserne blicken lassen. Und es wird weiter beobachtet und – ausgemistet.

Auch murrten die Leute oft, wenn Brot nicht kam, der Sold, der vom Staatssekretär zugesagt war, wenn den zerfetzt von der Front Zurückgekehrten noch keine Montur ausgegeben werden konnte. Aber ein Wort des Beweises genügte immer. Politik wurde in dieser ersten Woche der Roten Garde nicht getrieben. Man regte sich nicht einmal über den Staatsrat v. Baechle⁶ auf, der die sofortige Auflösung der Roten Garde im Staatsrate verlangte und beinahe den Unterstaatssekretär für Heereswesen zum Falle brachte.

All das – und vieles andere – störte uns nicht. Wird uns nicht stören. Am Mittwoch waren wir in Bataillone formiert, am Donnerstag hatten wir Waffen, am Freitag brannte Wien noch immer nicht und am Samstag kann Herr Egon Dietrichstein, um Informationen für ein Feuilleton über uns zu holen.⁷ Wir hatten uns durchgesetzt.

⁵ Gemeint ist Josef Mayer (1877-1938), für die Deutschnationale Partei Mitglied der Provisorische Nationalversammlung 1918/19 sowie von 30. Oktober 1918 bis 15. März 1919 Staatssekretär für Heereswesen. Siehe zu Mayer auch Staudinger: Mayer Josef. In: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950 (ÖBL). Band 5, Wien: Verlag der ÖAW 1972, S. 433 [[Online einsehbar](#)].

⁶ Gemeint ist Josef von Baechlé (1868-1933), Abgeordneter der Christlich-Sozialen Partei im Reichsrat 1907-1918 sowie Mitglied der Provisorischen Nationalversammlung 1918/19. Mehr auf der Website des Parlaments der Republik Österreich [hier](#).

⁷ Die feuilletonistischen Betrachtungen im *Neuen Wiener Journal* durchaus kritisch aus. Vgl. Egon Dietrichstein: Bei der Roten Garde. In der Stiftskaserne. In: [Neues Wiener Journal, 12.11.1918, S. 5](#) sowie Der Kommandant der Roten Garde. Ein Porträt. In: [Neues Wiener Journal, 15.11.1918, S. 5](#).